

E 2001 (B) 8/4

*Le Chargé d'Affaires de la Légation de Grande-Bretagne à Berne, Lord Acton,
au Président de la Confédération, G. Ador*

N Personnelle

Berne, 1^{er} juillet 1919

Cher Monsieur le Président,

En me référant à notre dernier entretien au sujet de l'entrée de la Suisse dans la Ligue des Nations, je tiens à faire savoir à Votre Excellence à titre personnel, que j'ai reçu ce matin une communication de M. Balfour, Ministre des Affaires étrangères actuellement à Paris, par rapport à cette question.

M. Balfour, auquel j'avais de mon côté transmis vos observations à ce sujet, m'écrit qu'il croit comprendre qu'un référendum aura lieu en automne. Il attire



mon attention sur le fait que si la Suisse désire entrer dans la Ligue comme un membre originel, il faut que son adhérence soit notifiée dans les deux mois qui suivent l'entrée en vigueur du Pacte. Etant donné la probabilité que le traité avec l'Allemagne sera ratifié dans un court laps de temps, il serait nécessaire que la décision de la Suisse soit prise déjà avant l'automne. En outre il ne serait manifestement pas possible de conserver le choix de Genève comme siège de la Ligue si la Suisse n'en devenait pas un membre dit originel.

M. Balfour observe en plus que maintes difficultés et embarras surgiront si le Secrétaire général de la Ligue des Nations doit continuer indéfiniment à rester dans le doute au sujet de la Suisse, doute qui entraîne également l'incertitude par rapport à la position de Genève.

Je me permets, quoique sans instructions, de communiquer ce qui précède à Votre Excellence afin de vous démontrer encore une fois¹ combien il est nécessaire pour mon Gouvernement de savoir, dans un bref délai, la décision définitive du peuple suisse. Si Votre Excellence désire me parler au sujet de ma présente lettre que j'écris à titre tout à fait confidentiel, je n'ai pas besoin de vous dire que je suis comme toujours à Vos ordres.²

1. Déjà le 10 juin 1919, Lord Acton a fait une démarche analogue auprès du Département politique, cf. l'aide-mémoire reproduit en annexe au présent document.

2. Dans une lettre personnelle à Lord Acton du 2 juillet, le Président de la Confédération répondit: [...] Le Parlement suisse se réunira le 7 crt. Il sera saisi de la question de la Société des Nations par un message du Conseil fédéral. La décision pourra intervenir en septembre et sera ensuite soumise au vote populaire. La décision des Chambres pourra être communiquée dans les délais réglementaires à la Société des Nations qui reconnaîtra sans doute que dans une démocratie comme la nôtre, le dernier mot appartient au peuple dans une question aussi importante.

Au surplus nous n'avons pas encore reçu communication officielle du Traité de Paix qui renferme les articles concernant la Société des Nations. L'entrée en vigueur du pacte étant subordonnée à la ratification du Traité de Paix par le Parlement allemand et par les parlements des trois autres grandes puissances, le délai de deux mois ne partira que du jour de ces ratifications.

Vous savez que tous mes efforts tendent à obtenir une solution dans le plus bref délai possible, comprenant à la fois la nécessité pour la Suisse d'être reçue comme membre originel et du désir de Sir Eric Drummond d'être fixé. [...] (E 2001 (B) 8/4).

ANNEXE

E 2001 (B) 8/24

Aide-Mémoire du Secrétaire de Légation de la Division des Affaires étrangères du Département politique, F.J. Borsinger

109. F

Bern, 11. Juni 1919

Lord Acton telephonierte gestern und wünschte mit Herrn Cramer zu reden. Auf meine Rückäusserung, Herr Cramer sei drei Wochen abwesend, teilte er mir mit, dass er mit ihm sprechen wollte, doch könne er auch mir die betreffende Mitteilung machen, und wäre er mir dankbar, wenn ich auf meinem Heimwege bei ihm vorbei kommen könnte.

Gegen sieben Uhr sprach ich an der Seminarstrasse vor, und eröffnete mir Lord Acton, dass er soeben eine Mitteilung aus Paris erhalten habe, die er in «a friendly way» mündlich weitergeben solle; da Herr Cramer ein alter Freund von ihm sei, so habe er es, dem Charakter des Auftrages entsprechend, als am geeignetsten erachtet, ihm diese Mitteilung zu machen; in seiner Abwesenheit jedoch bitte er mich, sie entgegenzunehmen.

Die Stellungnahme der deutschen Schweiz zum Völkerbund und zu den Friedensbedingungen erwecke grosses Aufsehen bei den massgebenden Persönlichkeiten in Paris und frage man sich, ob die Schweiz sich der Konsequenzen wirklich bewusst sei, die daraus resultieren könnten. Der Sitz des Völkerbundes würde nicht unwahrscheinlich verlegt werden, wenn die Schweiz dem Bunde nicht beitrete, und die internationalen Bureaux, deren Sitz sie bis zur Zeit sei, würden gleichfalls anderwärts verlegt werden müssen.

Ich antwortete, dass sowohl das Volk wie die Behörden sich des obigen voll bewusst seien und dass bei den Beratungen, welche zur Zeit gepflogen werden, keiner der obigen Punkte aus dem Auge gelassen werde. Lord Acton sagte darauf, dass in den telegraphischen Instruktionen, die er erhalten habe, auch erwähnt sei, die Rotkreuz-Institutionen «the Red Cross Institutions» würden voraussichtlich mit den internationalen Bureaux gleich behandelt und glaube er, obwohl der Ausdruck zweideutig sei, dass damit das internationale Rote Kreuz gemeint sei. Ich drückte ihm mein Erstaunen aus, dass englischerseits uns eine solche Mitteilung gemacht werde und fragte ihn, ob damit eine Drohung oder ein Druck bezweckt sei, was er sofort kategorisch verneinte und damit erklärte, seine Regierung wünsche lediglich, dass keine Missverständnisse und keine Unklarheiten bestehen bleiben beim endgültigen Entscheid, den die Schweiz zu treffen haben werde.

Lord Acton kam darauf auf die Gründe zu sprechen, welche die deutsche Schweiz zu einer so grossen Reserve dem Völkerbunde gegenüber und die Friedensbedingungen betreffend, zu zwingen scheinen: Die Entente sei uns doch unsere Neutralität betreffend entgegengekommen und habe durch die Friedensbedingungen kleine Staaten geschaffen, deren Existenz uns doch sicher nicht unangenehm sein könne. Ich entgegnete, dass, was unsere Neutralität anbetreffe, der Unterschied zwischen militärischer und ökonomischer Neutralität im Volke nicht verstanden werde und frug ihn, ob es ihm persönlich möglich sei, diese beiden Begriffe auseinander zu halten. Er gab zu, dass in Anbetracht der Erfahrungen während des Krieges dies ihm schwierig werde, und wies ich ihn darauf hin, dass diese Sache uns um so mehr beschäftige, da im Friedensvertrage von 1815 die ökonomische Neutralität so gut wie die militärische gewährleistet und gefordert worden war. Was sodann die Friedensbedingungen betreffe, so sei das ganze Schweizervolk mit der Gründung oder dem Wiedererstehen kleinerer Nationen gewiss einverstanden, was auch durch die Anerkennung der tschechoslovakischen und polnischen Republiken offiziell dargetan worden sei. Er gab das zu, kam jedoch auf die Stellungnahme der Schweiz zum Frieden im allgemeinen zu sprechen und äusserte sich dahin, dass die grosse Enttäuschung, welche in unserem Volke beim Waffenstillstandsabschluss bemerkt worden war, bei den Alliierten den Verdacht rechtfertige, dass der Ausgang des Krieges den Wünschen der Grosszahl des Schweizervolkes nicht entsprochen habe. Ich erwiderte, dass die im November zweifelsohne zur Schau getragene Niedergeschlagenheit mit unserer innenpolitischen Lage zusammenhing, die uns notgedrungen mehr beschäftigte als das, was im Auslande zur gleichen Zeit vorging und die viel Leid im Volke zur Folge hatte, da, wie ihm wohl bekannt sei, die wegen des Streiks aufgebotenen Truppen von einer nie gesehenen Grippe-Epidemie heimgesucht worden sind. Acton gab dies zu, erwiderte jedoch, dass ihm scheine, gegen die nunmehrige Unzufriedenheit könnten solche Entschuldigungen nicht angeführt werden. Ich sagte darauf, dass ich persönlich finde, die Friedensbedingungen, welche Deutschland gestellt worden seien, habe letzteres entschieden verdient, doch seien sie unpolitisch, da sie zweifelsohne neue Konflikte heraufzubeschwören drohen, und wisse ich, dass viele meiner Landsleute diese Auffassung der Lage teilen; dass unter diesen Umständen kein grosser Enthusiasmus aufkommen könne, sei wohl selbstverständlich, da gerade die Freunde der Entente und das Volk im allgemeinen gehofft hatten, der Krieg werde in einer Weise endigen, die weitere Konflikte ausschliesse.

Lord Acton gab zu, dass die Spannung zwischen Italien und den Süd-Slaven eine gewisse Beunruhigung rechtfertigen dürfte und dass auch weitere Reibungspunkte bestehen, wie z.B. die Frage des Deutsch-Südtirols. Er begreife auch, dass letzteres uns näher liege, indem das Festlegen des Alpenkammes als natürliche Grenze zwischen Deutsch-Österreich und Italien uns beschäftigen müsse. Ich verwies ihn darauf, dass die Österreich auferlegten Bedingungen gleichfalls keinen Enthusiasmus bei uns aufkommen lassen können, wenn man bedenke, dass dieselben einen zukünftigen Anschluss von Deutsch-Österreich an Süddeutschland fast zweifellos erscheinen lassen, was die Hälfte unserer Landesgrenzen ein und demselben mächtigen Nachbar gegenüber stellen würde. Acton behauptete, dass dieses anscheinende Übergewicht durch ein nun mächtiges

Frankreich aufgehoben werde, er begreife jedoch, dass in diesem Lichte betrachtet, die Vorarlberger Frage für uns von grosser Wichtigkeit sei und deren Behandlung im Friedensvertrage von uns empfunden werde.

Er erkundigte sich noch über das Vorgehen unserer Behörden in der Völkerbundsfrage und ob es unerlässlich sei, dass das Volk sich darüber auszusprechen habe. Ich erklärte ihm als selbstverständlich, dass dies zu geschehen habe, und ersuchte er mich, zuständigen Ortes über das oben erwähnte Telegramm zu sprechen und besonders darauf hinzuweisen, dass Mr. Balfour dasselbe direkt aus Paris an ihn gerichtet habe und dass irgendeine Folge, welche ihm gegeben werden sollte, durch ihn, Acton, gehen sollte und nicht durch Herrn Carlin und Lord Curzon. Er betonte noch einmal «the friendly character» seiner Mitteilung und konnte ich mich des Eindrucks nicht erwehren, dass es der Entente sehr ungelegen kommt, dass wir dem Völkerbund mit Reserve begegnen, indem dies die moralische Wirkung desselben mehr präjudizieren dürfte als ihr angenehm ist.